



**Regierungserklärung durch  
Herrn Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann MdL**

**"Heimat, High Tech, High Speed - die Chancen der Digitalisierung  
für Baden-Württemberg nutzen"**

am 15. Oktober 2014

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

werte Kolleginnen und Kollegen!

„ZF Friedrichshafen kauft TRW“, „Apple bringt Gesundheitsmanager fürs Handgelenk heraus“, „Taxifahrer gehen gegen Uber auf die Straße“, „Nacktfotos von Prominenten aus der Cloud gestohlen“, „Daimler baut in Immendingen Teststrecke für autonomes Fahren“ – derartige Nachrichten sind für uns mittlerweile so alltäglich geworden, dass wir sie heute oft gar nicht mehr im Gesamtzusammenhang wahrnehmen: als Zeichen eines historischen Wandels, als Ausdruck der zunehmenden Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. Deshalb ist es wichtig, sich diesen Wandel in seiner Dynamik noch einmal zu vergegenwärtigen.

Im Laufe der Geschichte gab es immer wieder Schlüsselinnovationen, die alles Bestehende umgewälzt und Fortschritt gebracht haben. Manchmal kam dieser Wandel auf leisen Sohlen, manchmal mit brachialer Kraft. Denken Sie an den Buchdruck, der Wissen für alle zugänglich machte und zu einer Art „Urknall der Moderne“ führte. Oder denken Sie an die Erfindung der Dampfmaschine, die die erste industrielle Revolution einleitete.

Auch die digitale Revolution, die wir derzeit erleben, wird die Art und Weise, wie wir produzieren, wie wir konsumieren, wie wir arbeiten und wie wir leben, grundlegend verändern. Neben Arbeit, Kapital und Rohstoffen werden Daten zu einem zentralen Produktionsfaktor.

Bereits heute können wir an fast jedem Ort der Welt fast jede Information erhalten, vom Sofa aus Pizza bestellen, Geld überweisen, Reisen buchen, das günstigste Angebot für einen Gebrauchtwagen finden, gigantische Datenmengen um den ganzen Globus schicken, über Ländergrenzen hinweg gemeinsam an Projekten arbeiten.

Doch das war erst der Anfang. Der Wechsel der IP-Standards zeigt an, in welche Richtung die Reise geht: Der bisher gültige Standard sieht rund 8,5 IP-Adressen pro Quadratkilometer Erdoberfläche vor. Unter dem neuen Standard wird es nach Berechnungen von Fraunhofer 667 Billionen IP-Adressen pro Quadratmillimeter Erdoberfläche geben. Mit anderen Worten: Die Welt wird immer digitaler, die Vernetzung

schreitet massiv voran, Schritt für Schritt entsteht ein digitales Abbild der Realität – und dazu noch in Echtzeit.

Inzwischen ist die Digitalisierung in der Industrie angekommen, in Branchen, für die Deutschland weltbekannt ist und bei denen Baden-Württemberg eine Spitzenstellung einnimmt. Ich spreche von Kernbranchen wie dem Automobilbau, dem Maschinenbau, der Elektrotechnik, der Medizintechnik oder der Energiebranche.

Die Stichworte lauten „Internet der Dinge“ und „Industrie 4.0“ als Teil des Internets der Dinge. Dabei geht es um die Verschmelzung von Software und Hardware, um die Ausstattung von Geräten und Komponenten mit Sensoren, Funkchips, einem „digitalen Hirn“ und um deren Vernetzung.

Das bedeutet, dass alle Prozesse in und zwischen den Unternehmen „durchdigitalisiert“ und vernetzt werden, sodass die Unternehmenssoftware z. B. automatisch nachbestellt, wenn die Rohstoffvorräte schwinden. Es bedeutet, dass meine Heizung den Raum aufwärmt, wenn ich auf dem Nachhauseweg bin, dass ein Maßanzug zum Preis von Stangenware zu haben sein wird, oder dass ältere Menschen mithilfe autonom fahrender Autos länger als bisher selbstständig bleiben können. Manches davon ist schon Realität, anderes noch Zukunftsmusik.

Meine Damen und Herren, Baden-Württemberg hat hervorragende Ausgangsbedingungen, um die Chancen der digitalen Revolution zu nutzen. Unser Mittelstand ist Weltspitze. In jedem zweiten Dorf gibt es bei uns einen Hidden Champion. Baden-Württemberg ist führend unter denjenigen Staaten und Regionen Europas, die die besten Voraussetzungen für die Fabrik der Zukunft bieten.

Unsere Unternehmen sind nicht nur Teil des Wandels, sie treiben ihn auch im internationalen Maßstab entscheidend voran und gestalten ihn mit.

In keinem Bundesland wird so viel in Forschung und Entwicklung investiert wie bei uns.

Mit jährlichen Ausgaben von 19,5 Milliarden € investiert Baden-Württemberg mehr als ein Viertel des Investitionsvolumens ganz Deutschlands. Das sind über 5 % des Bruttoinlandsprodukts, während der Durchschnitt in Deutschland knapp 3 % beträgt.

Bei der digitalen Infrastruktur liegen wir zusammen mit NRW an der Spitze der Flächenländer.

Bei den IKT-Patentanmeldungen liegen wir doppelt so gut wie der Bundesdurchschnitt.

Und nun stärken wir die Hochschulen noch einmal mit zusätzlich 1,7 Milliarden € und machen den Wissenschaftsstandort Baden-Württemberg topfit für die Zukunft.

Dennoch ist es nicht selbstverständlich, dass dies auch so bleibt.

Lothar Späth hat 1978 in einer Regierungserklärung dazu Folgendes gesagt – ich zitiere –:

„Unser Land hat eine vielseitige und gesunde Wirtschaft. Das schließt aber auch in der Zukunft Strukturprobleme nicht aus. Darauf müssen wir uns einstellen.“

Lothar Späth hat in seiner Amtszeit wichtige Impulse gesetzt, um unser Land zukunftsfähig zu halten, beispielsweise durch die Gründung des Forschungszentrums Informatik.

Für seine Verdienste möchte ich ihm an dieser Stelle meinen großen Respekt und Dank aussprechen.

Seine Worte sind heute ebenso gültig wie damals. Nur die Herausforderung hat sich geändert. Heute liegt sie in der forcierten „digitalen Revolution“ unserer Wirtschaft ober, wie es das „Handelsblatt“ vor einigen Monaten auf eine Formel brachte, als Google den Heizungssteuerungsspezialisten Nest kaufte: „Google gegen Bosch“.

Es geht bei der Digitalisierung allerdings nicht nur um Wirtschaft und Arbeit. Es geht auch um Bildung und Wissenschaft, um die Bedeutung der digitalen Revolution für den ländlichen Raum, um ihre Bedeutung für die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, und es geht – daran hat uns der diesjährige Träger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, Jaron Lanier, am Wochenende noch einmal eindringlich erinnert – es geht auch um gesellschaftspolitische und kulturelle Fragen, es geht um unsere Menschen- und Bürgerrechte und die Gefahr eines gläsernen Menschen.

Deshalb will die Landesregierung den digitalen Wandel zum Wohle aller gestalten und nimmt ihn nicht nur als wirtschaftspolitische, sondern gerade auch als gesellschaftspolitische Aufgabe an. Die Landesregierung hat bereits im Koalitionsvertrag zentrale Leitlinien für die Gestaltung der Digitalisierung verankert, beispielsweise in den Bereichen Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft und Infrastruktur.

Sie hat in der Folgezeit zahlreiche Dialogprozesse mit unabhängigen Experten aus der Wirtschaft, der Wissenschaft und den Verbänden initiiert und auf dieser Basis eine Vielzahl wichtiger Konzepte und Maßnahmen entwickelt. Dafür möchte ich dem ganzen Kabinett danken.

Mein ganz besonderer Dank gilt dabei meinem Stellvertreter Minister Schmid, Ministerin Bauer und Minister Bonde, die mit den Strategien Forward IT, E-Science und der Breitbandinitiative II wichtige Beiträge leisten, um unser Land auf Zukunftskurs zu halten.

Nachdem diese Konzepte und Maßnahmen nun zu einem Großteil das Umsetzungsstadium erreicht haben – übrigens anders als bei der „Digitalen Agenda“ der Bundesregierung –, ist es nun an der Zeit, die Gesamtstrategie der Landesregierung zu skizzieren. Dabei werde ich mich auf fünf Punkte konzentrieren.

Erstens: Sicherheit und Vertrauen.

Die erste Anstrengung betrifft eine Ressource, die in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik gleichermaßen essenziell ist: Vertrauen.

Das heißt, bezogen auf die Wirtschaft: Nur wenn der Unternehmer weiß, dass er seine Betriebsgeheimnisse nicht leichtfertig dem Diebstahl aussetzt, wird er die Vernetzung seiner Firma vorantreiben. Denn Industrie 4.0 heißt ja nicht nur: Alles, was in der Fabrik ist, wird vernetzt. Industrie 4.0 heißt auch „raus aus der Fabrik“.

Und es heißt, bezogen auf die Bürgerinnen und Bürger: Nur wenn die Bürgerinnen und Bürger wissen, dass ihre Privatsphäre gesichert ist, dass ihre persönlichen Daten vor Missbrauch und Diebstahl geschützt sind, werden sie den digitalen Wandel auf Dauer auch konstruktiv begleiten. Kurz: Ohne Sicherheit gibt es kein Vertrauen und ohne Vertrauen keinen digitalen Wandel.

Je digitaler die Welt wird, desto sicherer müssen die digitalen Anwendungen und Werkzeuge sein, die wir verwenden. Zwar werden wir die Netze wohl nie richtig sicher bekommen. Doch wir können es schaffen, die Anwendungen sehr viel sicherer und einfacher handhabbar zu machen. Schritte in diese Richtung sind ein wichtiges Signal – für den Mittelstand genauso wie für die Bürgerinnen und Bürger.

Deshalb bauen wir das Forschungszentrum Informatik zur anwendungsnahen IKT-Sicherheitsagentur aus. Deshalb haben wir über die Baden-Württemberg Stiftung ein Forschungsprogramm Informations- und Kommunikationstechnologien mit einem Fokus auf Sicherheitsfragen aufgelegt. Deshalb streben wir den Aufbau eines „TÜVs“ für zertifizierbare Software und Sicherheitssysteme für baden-württembergische Unternehmen an. Deshalb haben wir umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung der Cyberkriminalität auf den Weg gebracht. Und deshalb habe ich die Initiative ergriffen, die in Deutschland vorhandenen Initiativen und Kompetenzen auf dem Gebiet der Cybersicherheit zu bündeln und zu koordinieren.

Eine Zersplitterung der Kräfte können wir uns in Deutschland gerade auf diesem wichtigen Feld nicht leisten, sondern wir müssen umgekehrt die Stärken des Föderalismus ausfahren, damit wir eine Schwerpunktbildung machen, das in einer nationalen Plattform zusammenführen und so zu guten Ergebnissen kommen. Denn eine Zersplitterung der Kräfte können wir uns auf diesem Gebiet in Deutschland nun wirklich nicht leisten.

Es geht aber nicht nur um Datensicherheit, es geht auch um Datenschutz und die Entwicklung eines digitalen Ordnungsrahmens.

Deshalb werde ich auf den neuen Digitalkommissar der Europäischen Union, Günther Oettinger, zugehen und ihn in seiner neuen Funktion nach Baden-Württemberg einladen.

[Nach Zuruf der Opposition]: – Die Treffen mit einem Kommissar, der ein so wichtiges Ressort hat, überlasse ich jetzt nicht dem Umstand, ob ich ihm zufällig in Baden-Württemberg einmal begegne. Das organisiere ich schon, Herr Fraktionsvorsitzender.

[Auf weiteren Zuruf der Opposition:] – Ja, ich kann mit ihm.

Ich verstehe mich mit ihm persönlich auch gut. Das können Sie ja in dem Interview nachlesen. Insofern sind dafür beste Voraussetzungen geschaffen, und wir dürfen uns freuen, dass er Digitalkommissar geworden ist. Alle Aussagen, er habe kein Schlüsselressort, halte ich für albern unter dem Aspekt dessen, was uns bevorsteht.

Ich wünsche ihm jedenfalls alles Gute und viel Erfolg, und ich hoffe, dass ich dabei im Namen des ganzen Hauses spreche.

Es ist ganz klar: Die Gespräche, die wir seit Langem mit Unternehmen führen, haben klar ergeben, dass eine europäische Datenschutzgrundverordnung ganz oben auf die Agenda gehört. Dabei muss es gleichermaßen um hohe Datenschutzstandards und um die Ermöglichung von Wertschöpfung gehen. Zudem müssen wir in Europa diejenigen sein, die die relevanten Standards setzen. Dabei wollen wir die Chance nutzen, als Europas „Modellregion 4.0“ gemeinsam mit der Kommission die Weichen für die Zukunft zu stellen.

Auch unsere Arbeitswelt verändert sich durch die Digitalisierung stark. Es entstehen neue Anforderungen an Kommunikation, Qualifizierung und Arbeitsorganisation. Dementsprechend müssen wir unsere Arbeits- und Sozialstandards weiterentwickeln. Die Gewährleistung von guter Arbeit und sozialer Sicherheit auch in Zeiten der Digitalisierung – das ist unser Ziel.

Datensicherheit, Datenschutz, eine wirksame Bekämpfung der Cyberkriminalität und die Anpassung unserer Arbeits- und Sozialstandards an die neuen Realitäten – mit diesen Bausteinen bauen wir an einem sicheren Fundament für die digitale Welt der Zukunft.

Zweitens: Starke Wirtschaft.

Es geht nicht allein um Sicherheit. Wir dürfen uns nicht in der unrealistischen Vorstellung absoluter Sicherheit einigeln. Ohne Neugier, ohne den Schritt ins Ungewisse gibt es keine Zukunft. Forscher-, Tüftler- und Unternehmergeist sind die unerlässlichen Treiber des Fortschritts. Das gilt für die digitale Revolution in besonderem Maße.

Es reicht nicht aus, Technik und Geschäftsmodelle in kleinen Schritten weiterzuentwickeln.

Denken Sie an den drastischen Umbruch in der Musikindustrie: gestern noch hochrentabel, heute weitgehend von digitalen Geschäftsmodellen verdrängt.

Wie viele Plattenläden gibt es noch in Ihrer Heimatstadt? Oder denken Sie an die Krise des Journalismus aufgrund kostenfreier Angebote im Internet.

Wir brauchen daher nicht nur die Anpassung an die neue Technik. Wir brauchen auch die Suche nach völlig neuen Geschäftsmodellen, und zwar nicht nur im Hinblick auf unsere Produkte, sondern auch im Hinblick auf die produktbegleitenden Dienstleistungen, die an das digitale Hirn der Geräte ankoppeln. Das „Internet der Dinge“ hängt mit dem „Internet der Dienste“ aufs Engste zusammen. Apple macht bei vielen Kunden mit produktbegleitenden Dienstleistungen bereits heute mehr Umsatz als mit dem I-Phone.

Beides ist für uns in Baden-Württemberg eine große Herausforderung. Wir denken eher traditionell von der Technik her, müssen nun aber verstärkt lernen, auch in Geschäftsmodellen zu denken. Wir schätzen das Produkt traditionell besonders hoch ein, müssen nun aber verstärkt lernen, uns auch auf produktbegleitende Dienstleistungen zu fokussieren.

Die Avantgarde unserer Unternehmen hat die Herausforderung und die Chance, die in dieser Entwicklung liegen, klar erkannt. Ich denke an Unternehmen wie Daimler, SAP, Bosch, Trumpf, Festo oder Wittenstein.

Doch das reicht nicht. Wir müssen die Digitalisierung und die mit ihr verbundene Herausforderung in die gesamte Breite unseres Mittelstands bringen – auch in die kleinen und die mittleren Betriebe. Das ist bei diesem Thema wirtschaftspolitisch die eigentliche Herausforderung.

Deshalb hat Minister Dr. Schmid die Initiative ergriffen und eine Reihe wichtiger Maßnahmen für den Mittelstand erarbeitet.

Kleine und mittlere Unternehmen auf ihrem Weg in Richtung Industrie 4.0 bestmöglich zu unterstützen, das ist unser Ziel.



Deshalb werden wir ein Leuchtturmprojekt „Cloud Computing“ auf den Weg bringen, das kleinen und mittleren Unternehmen ein integriertes Portfolio aus Infrastrukturleistungen, erweiterten Plattformdiensten und Softwareanwendungen bietet.

Deshalb werden wir eine Forschungsfabrik „Campus Ost“ gründen, die in enger Kooperation mit der Fraunhofer-Gesellschaft Technologievorsprünge erarbeiten soll.

Entgegen einer Vorabmeldung heute in der Presse haben wir im Januar 2014 das Smart Data Innovation Lab mit Sitz am KIT auf den Weg gebracht, das kleine und mittlere Unternehmen bei dem Aufbau von Big-Data-Kompetenz unterstützt.

Deshalb gründet der Wirtschaftsminister derzeit gemeinsam mit Vertretern der Wirtschaft und der Wissenschaft eine Allianz „Industrie 4.0“, um das Thema in den kleinen und mittleren Unternehmen zu verankern.

Vorsitzender der Allianz wird Dr. Manfred Wittenstein sein. Ich wünsche Herrn Dr. Wittenstein von dieser Stelle aus alles Gute und sichere ihm hiermit die volle Unterstützung der gesamten Landesregierung für seine wichtige Aufgabe zu.

Zur Mittelstandsoffensive kommt eine Gründeroffensive hinzu. Deshalb legen wir in Baden-Württemberg einen Venture-Capital-Fonds auf, um innovative Gründerinnen und Gründer in der Anfangsphase zu unterstützen.

Deshalb werden wir im „House of IT“ nicht nur Schwerpunkte bei der Grundlagenforschung, der angewandten Forschung und dem Wissens- und Technologietransfer setzen, sondern auch gezielt Unternehmensgründungen auf dem Feld der digitalen Wirtschaft fördern.

Dann geht es natürlich auch um eine zutiefst kulturelle Frage: Welches Bild haben wir von Menschen, die unternehmerische Wagnisse eingehen?

Ich meine: Wir brauchen höchsten Respekt vor allen Menschen mit Unternehmergeist. Dieser Respekt schließt ausdrücklich all diejenigen mit ein, die mit ihrem Startup eine Bauchlandung gemacht haben.

Ich wünsche mir für Baden-Württemberg eine Kultur der zweiten und dritten Chance, so wie es in den USA schon seit Langem selbstverständlich ist. In den USA steht insbesondere das Silicon Valley für eine solche Kultur. Dadurch ist es zu einem der

Innovationskerne der digitalen Revolution geworden, der auch für die Wirtschaft unseres Landes von großer Bedeutung ist. Deswegen werde ich im Mai kommenden Jahres mit einer großen Wirtschaftsdelegation eine Reise mit dem Schwerpunkt „Digitalisierung der Wirtschaft“ dorthin unternehmen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum dritten Punkt: Bildung und Wissenschaft.

Eine dritte Anstrengung betrifft die Felder von Bildung und Wissenschaft. Dabei geht es um die Befähigung junger Menschen für die digitale Welt der Gegenwart und der Zukunft.

Wir wollen die Fähigkeiten fördern, die junge Menschen für die Jobs der Zukunft oder für die Gründung eines Start-ups brauchen.

Wir wollen zu einem reflektierten Umgang mit den neuen, digitalen Kulturtechniken befähigen. Denn keine Technik kann gesellschaftlichen Zusammenhalt ersetzen.

Wer will in einer Gesellschaft leben, in der man Tausende digitale Freunde hat, aber keinen einzigen echten?

Wer will in einer Gesellschaft leben, in der Kinder zwölf Stunden am Tag online sind, aber nicht wissen, welche Farbe eine Kuh hat?

Füreinander einstehen, aufeinander Rücksicht nehmen, Zeit für den anderen haben, unmittelbare Erfahrungen machen – all das wird in Zeiten der Digitalisierung nicht weniger, sondern wichtiger als je zuvor.

Deshalb erheben wir das Thema Medienbildung zu einer Leitperspektive des neuen Bildungsplans der allgemeinbildenden Schulen.

Deshalb sorgen wir dafür, dass Medienbildung von der Grundschule bis zum Abitur zum Thema aller Fächer wird. Deshalb führen wir einen Basiskurs Medienbildung in der fünften Klasse ein. Deshalb führen wir die Initiative „Kindermedienland Baden-Württemberg“ fort, durch die die Medienkompetenz nicht nur von Kindern und Jugendlichen, sondern auch von Eltern, Erwachsenen und Senioren gefördert wird.

Deshalb erarbeiten gegenwärtig zwei Expertenkommissionen die Grundlagen für die Ingenieurausbildung der Zukunft – mit einem Schwerpunkt auf „Industrie 4.0“ – und die Grundlagen für die Zukunft des digitalen Lehrens und Lernens.

Unsere wissenschaftlichen Einrichtungen fit machen für die digitale Zukunft, das ist unsere Ziel.

Deshalb hat Wissenschaftsministerin Bauer eine E-Science-Strategie entwickelt, die Maßnahmen in den Handlungsfeldern „Lizenzierung elektronischer Informationsmedien“, „Digitalisierung von und freier Zugang zu wissenschaftlichen Dokumenten“, „Forschungsdatenmanagement“ und „Virtuelle Forschungsumgebungen“ konsequent umsetzt. Deshalb investieren wir in Hoch- und Höchstleistungsrechner und -rechenzentren und setzen uns für die Fortführung des Programms mit weiteren Partnern ein.

Ich komme zum vierten Punkt: ländlicher Raum.

Eine der Stärken unseres Landes liegt in unserem starken ländlichen Raum und in gleichwertigen Lebensverhältnissen im ganzen Land. Sowohl in den Städten als auch im ländlichen Raum lässt es sich gut leben, gibt es gute Jobs und eine gute Daseinsvorsorge. Das zeigt mir jeder Kreisbesuch.

Baden-Württemberg hat praktisch keine strukturschwachen Räume. Dies soll auch so bleiben.

Deswegen wollen wir die Digitalisierung zu einem Schlüssel für den Erhalt lebenswerter ländlicher Räume machen. Unser Land hat kontinuierlich in den Breitbandausbau investiert und dabei auf Zukunftstechnologien wie das Glasfaserkabel gesetzt – im Gegensatz zu Bayern. Das ist und war richtig.

Deshalb haben wir im Vergleich der Flächenländer heute eine Spitzenposition. Bei uns haben 70 % der Haushalte Anschluss zum Hochgeschwindigkeitsinternet. Damit liegen wir deutlich vor Bayern, wo dieser Anteil über 50 % liegt.

Ein zukunftsfähiges Hochgeschwindigkeitsinternet überall im Land, da wollen wir hin.

Deshalb haben wir die Breitbandinitiative II auf den Weg gebracht und werden die Mittel für den Breitbandausbau im kommenden Doppelhaushalt noch einmal verdreifachen.

Zusätzlich zu den Landesmitteln muss aber auch der Bund seiner Verantwortung gerecht werden. Das vom Bund in der digitalen Agenda gesetzte Ziel von 50 Megabit/Sekunde bis 2018 ist in Ordnung. Nun muss der Bund auch so seriös sein und dieses Ziel finanziell hinterlegen. Sonst würde er erneut ein selbstgestecktes Ziel beim Breitbandausbau verfehlen.

Im ländlichen Raum geht es aber nicht nur um eine exzellente digitale Infrastruktur, sondern auch um andere drängende Fragen, beispielsweise um die Anpassung an den demografischen Wandel.

Eine qualitativ hochwertige gesundheitliche Versorgung und ein selbstbestimmtes Altern in Würde sind Ziele für ganz Baden-Württemberg, für Stadt und Land.

Telemedizin und altersgerechte Assistenzsysteme als ergänzende Hilfestellung für Patienten und Angehörige haben gerade für exzellente Versorgungsbedingungen im ländlichen Raum eine große Bedeutung. Deshalb bauen wir eine landesweite Koordinierungsstelle für ein „Zentrales Innovatives Netzwerk der Telemedizin-gestützten Versorgung Baden-Württemberg“ auf und fördern Verbundforschungsprojekte zum Informationsaustausch über sichere soziale Netzwerke zwischen Ärzten, Patienten und Angehörigen sowie zur telemedizinischen Unterstützung der ambulanten Betreuung älterer Menschen.

Ich komme zur ökologischen Modernisierung. Der fünfte Schwerpunkt der Digitalstrategie der Landesregierung betrifft die ökologische Frage.

Wir dürfen nicht vergessen, dass unser heutiger Wohlstand noch immer massiv auf Kosten des Raubbaus der Natur geht. Wir leben über unsere ökologischen Verhältnisse. Das ist nicht nachhaltig und nicht zukunftsfähig.

Die Digitalisierung kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, das Wirtschaftswachstum vom Naturverbrauch zu entkoppeln und unseren Wohlstand nachhaltig zu machen, wenn der ökologische Ordnungsrahmen stimmt.

Intelligent wachsen, das ist das Ziel.

Hierfür möchte ich drei Beispiele nennen.

Beispiel eins ist die intelligente Fabrik.

Effizienz bei der Nutzung von Ressourcen und Energie im Produktionsprozess sind schon heute von überragender Bedeutung. Im Zuge der weiteren Digitalisierung der Industrieproduktion werden diese Faktoren noch wichtiger.

Die Produktion in der intelligenten Fabrik der Zukunft muss daher auch die intelligente Nutzung von Ressourcen beinhalten und darf nicht noch größere Mengen der Stromproduktion absorbieren. Energie- und Rohstoffverbrauch auf der Basis von Industrie 4.0 erheblich zu reduzieren, das ist unser Ziel.

Deshalb fördern wir den Mittelstand im Rahmen unserer Ressourceneffizienzstrategie beim Einsatz von intelligenter Regel- und Steuerungstechnik. Der Umweltminister veranstaltet dazu jährlich einen Kongress, auf dem die Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert werden.

Beispiel zwei ist die intelligente Mobilität.

Die Landesregierung investiert Rekordsummen in den Erhalt und den Neubau von Straßen. Eine solide Infrastruktur hat für die Landesregierung Toppriorität.

Wir können die Staus auf unseren Straßen aber nicht allein dadurch beseitigen, dass wir ihnen eine nach der anderen Straße hinterherbauen. Auch bei der Mobilität geht es darum, Hardware mithilfe von Software intelligenter zu nutzen.

Deshalb bauen wir Echtzeitinformationssysteme zur Stauvermeidung und im ÖPNV auf. Deshalb fördern wir das Carsharing und die optimale Vernetzung der verschiedenen Mobilitätsangebote. Deshalb machen wir Baden-Württemberg zum Vorreiter für die Erforschung, Entwicklung und Produktion des Autos der Zukunft und investieren in E-Mobilität genauso wie in I-Mobilität und autonomes Fahren.

Beispiel drei ist die Energiewende.

Auch für die Energiewende hat die Digitalisierung eine zentrale Bedeutung. Es geht um virtuelle Kraftwerke und ein modernes Lastenmanagement, um intelligente Steue-

rungs-, Sensor- und Regeltechnik wie z. B. in Form der digital vernetzten Heizungssteuerung zu Hause.

Intelligente Stromnetze können dazu beitragen, immer mehr Strom aus erneuerbaren Energien dezentral einzuspeisen und gleichzeitig die Versorgungssicherheit zu gewährleisten.

Deshalb haben wir die Plattform „Smart Grids“ gegründet, die die wichtigsten Akteure für den Ausbau intelligenter Stromnetze zusammenbringt und damit eine Grundlage für das Energieinternet der Zukunft schafft.

Meine Damen und Herren, die Digitalisierung ist ein zentraler Schlüssel dafür, dass unsere starke Wirtschaft auch zukünftig im globalen Wettbewerb bestehen kann, dass Baden-Württemberg ein Land mit nicht nur einem, sondern vielen Zentren bleibt, und dass es Baden-Württemberg gelingt, das Wirtschaftswachstum vom Naturverbrauch zu entkoppeln.

Wir haben eine sehr gute Ausgangsbasis, um die Chancen der Digitalisierung zu nutzen, und schon viel angeschoben.

Wir sind auf einem guten Weg, dürfen in unseren Anstrengungen aber nicht nachlassen.

Deshalb werden wir gemeinsam mit der Wirtschaft, den Gewerkschaften, der Wissenschaft, den Umweltverbänden sowie den Bürgerinnen und Bürgern in den nächsten Jahren mit Nachdruck an der Gestaltung des digitalen Wandels arbeiten. Um diesem Schwerpunkt Nachdruck zu verleihen, habe ich eine ständige interministerielle Arbeitsgruppe eingesetzt, an der alle Ressorts beteiligt werden. Diese soll auf der Basis eines ständigen Reportings die zügige Umsetzung bereits begonnener Vorhaben gewährleisten und darüber hinaus weitere Maßnahmen identifizieren und auf den Weg bringen.

Intelligent wachsen, grenzenlos daheim, sicher und selbstbestimmt leben und eine starke Wirtschaft, das sind unsere Ziele. Gemeinsam werden wir sie erreichen. Heimat, Hightech, Highspeed. Das will ich für unsere Land.

Vielen Dank.